

nationales Ansehen, Dialog, Kritik an Karl Rahner, Konzentration, Die letzten Jahre und Tage (63–167); sowie ein Anhang, der Briefauszüge Karl Rahners an den Verfasser aus den Jahren 1959 bis 1965 bringt: Kleine Brieffolge aus der Konzilszeit, Berater für Döpfner und König, Die Vorzensur – Weiterarbeit, Das Konzil, erste Sitzungsperiode, Die Aufhebung der Vorzensur, der Tod Papst Johannes' XXIII. und die Wahl Pauls VI., Die Fortsetzung der Konzilsarbeit und die zweite Sitzungsperiode, Die Berufung nach München – Fortgang der Konzilsarbeit – Beginn der Tätigkeit in München (171–220). Hier kommt Rahner ungeschminkt zu Wort, oft sehr emotional, manchmal sogar grob – Ausdruck eines leidenschaftlichen theologischen Schwerarbeiters, dem Verdächtigungen und offene Feindschaft ebensowenig erspart blieben wie er Frustrationen kannte.

Herbert Vorgrimler gehört zur „ersten Generation“, die den Jesuitentheologen über Jahrzehnte hinweg unmittelbar erlebt hat. „Unter den Menschen, die sich für Karl Rahners Theologie interessieren und die ‚hinter‘ dem wissenschaftlich-theologischen Interesse nach dem Menschen Karl Rahner, nach seiner Spiritualität und seinem Lebensstil, suchen“, so das Vorwort zur Neuausgabe, „meldet sich nun, fast 20 Jahre nach seinem Tod, die ‚zweite Generation‘ zu Wort“ (7). Ihr attestiert der intime Kenner der Theologie Karl Rahners, diese „mit historischer Findigkeit und wissenschaftlich exakt“ (7) zu erforschen.

Daß die Auseinandersetzung mit Karl Rahner furchtbar sein kann, belegen die neu hinzugekommenen Literaturhinweise am Ende des Bändchens (221–223), die eine ganze Reihe von allgemeinverständlichen Einführungen und Biographien, frühere Studien zu Karl Rahner und etliche herausragende Dissertationen nennen. Fazit: „Karl Rahner ist nicht überholt, weder in den mannigfaltigen Fragen der Theologie noch in seinen Impulsen zur kirchlichen Praxis und zu notwendigen Strukturreformen“ (7). – So sehr man diese Neuausgabe begrüßt, die im übrigen im Haupttext seitenidentisch ist mit den früheren Ausgaben, so sehr bedauert man ein Manko, das auch jüngeren Lesern zu schaffen machen dürfte: Das Druckbild ist ärgerlicherweise viel zu klein geraten.

Andreas R. Batlogg SJ

STRUKELJ, Anton: *Leben aus der Fülle des Glaubens*. Theologie der christlichen Stände bei Hans Urs von Balthasar. Styria: Graz 2002. 367 S. Geb. 29,90 €.

Das Thema der christlichen Stände gehört zu den wichtigsten Fragen der nachkonziliaren Erneuerung und berührt hochaktuelle Problemereiche. Es geht um den „Ernstfall“ der christlichen Existenz, um die subjektive Erwählung eines jeden einzelnen zur Nachfolge Christi, um eine Gott entsprechende menschliche Antwort. Das vorliegende Buch von Anton Strukelj – es ist die deutsche Fassung einer im Jahr 1980 an der Theologischen Fakultät der Universität Ljubijana entstandenen Dissertation, die in Slowenien bereits drei Auflagen erlebte – will diese Thematik im theologischen Werk Hans Urs von Balthasars aufspüren und als zentralen Punkt seines Denkens und Wirkens erweisen. Die Untersuchung gliedert sich in sechs Kapitel und setzt sich das Ziel, „die objektiven Lebensformen, die zugleich zu den subjektiven werden, zu durchforschen. Es interessieren uns konkrete Möglichkeiten der evangelischen Nachfolge Christi in der heutigen Welt“ (9).

Im ersten Kapitel zeigt Strukelj, wie tief die Thematik im Leben und Werk Balthasars verwurzelt ist. Leider sind in der vorliegenden deutschen Fassung einige Passagen gekürzt worden, so daß der Leser an dieser Stelle auf tiefere Einblicke verzichten muß. Das zweite Kapitel widmet sich den christologisch-trinitarischen und mariologisch-ekklesiologischen Grundlagen der christlichen Stände und damit einigen der wichtigsten theologischen Grundgedanken Balthasars. Die zwei Formen des christlichen Standes (Erwählungs- und Weltstand) werden im dritten Kapitel thematisiert und durch die Aspekte Erwählung, Berufung und Sendung theologisch fundiert. Die eigentliche Mitte der Studie findet sich aber im fünften Kapitel. Hier werden die einzelnen Stände und ihre Bedeutung für die Gestalt und das Leben der Kirche näher beleuchtet. Den Abschluß der Darstellung bilden die realsymbolischen Gestalten Petrus, Johannes, Maria und Paulus. In ihnen treten die christlichen Stände gleichsam personifiziert und lebendig vor Augen.

Daß christliches Leben „Dasein im Osterge-

heimnis Christi“ ist und gerade deshalb größtmögliche Öffnung zur Welt impliziert, bildet ohne Zweifel eine der wichtigsten Thesen Balthasars. Dies in ausführlicher Weise und großer Kenntnis des Balthasarschen Werkes dargestellt zu haben, ist das Verdienst Strukeljs. Doch wäre es hilfreich und erhellend gewesen, wenn er in seine Darstellung eine Analyse der wichtigsten Schlüsselbegriffe des Themas, wie zum Beispiel das Personenverständnis Balthasars, eingearbeitet hätte. Dann wäre auch deutlicher geworden, daß etwa die These von der Vergeblichkeit und Tragik des menschlichen Lebens im Fall einer Ablehnung der göttlichen Berufung im Horizont der Eschatologie und Karsamstagstheologie Balthasars gelesen werden muß, die um eine

letzte Rettung der menschlichen Freiheit und Person weiß.

Balthasars Bild von der knieenden Theologie ist ein Gegenentwurf zur rationalen und geheimnislosen Theologie, die das Moment der Aktion nicht mehr mit der Kontemplation zu vermitteln weiß. Einzelne Fragen der Theologie und der christlichen Praxis können aber nur mit dem Blick auf das Ganze, und d.h. auf die Offenbarungsgestalt des menschengewordenen, gekreuzigten und auferstandenen Herrn, sinnvoll und wahrhaftig beantwortet werden. Zu einer solchen Schau und ihrer konsequenten Verwirklichung will uns die Theologie der christlichen Stände bei Balthasar und die Studie Strukeljs einladen. *Esther-Maria Wedler*

## Religionssoziologie

*Religion und Zivilreligion im Atlantischen Bündnis.* Hg. v. Werner KREMP u. Berthold MEYER. Trier: WVT Wissenschaftlicher Verlag 2001. 391 S. (Atlantische Texte. 14). Kart. 58,- DM.

„Es gibt Themen, die liegen zu bestimmten Zeiten geradezu auf der Straße“, schreiben die Herausgeber im Vorwort des Sammelbandes, der die Beiträge einer Tagung zusammenfaßt, die von der Atlantischen Akademie Rheinland-Pfalz im Juni 2000 organisiert worden war. Gut 50 Jahre nach der Gründung der NATO wollten sich Wissenschaftler aus verschiedenen Fachdisziplinen mit der Frage befassen, ob die Allianz über ihre Erscheinungsform als internationale Organisation und Militärbündnis hinaus auch eine zivilreligiöse Dimension als Gemeinschaft vorwiegend christlicher oder christlich geprägter Nationen besitzt.

Damals konnte keiner der Veranstalter ahnen, welche Aktualität diese Fragestellung schon ein halbes Jahr nach dem Erscheinen des Tagungsbandes erhalten sollte. Nach den Terrorangriffen im September 2001 erklärte die NATO erstmals in ihrer Geschichte den Bündnisfall, US-Präsident George W. Bush sprach in der Folge wiederholt von einem „Kreuzzug“ der Allianz gegen den Terrorismus. Die deutsche Bundeswehr, deren militärisches Gerät seit 1956 mit dem „Eisernen Kreuz“ gekennzeich-

net ist, beteiligte sich an NATO-Einsätzen in Afghanistan.

Auch das Symbol der Allianz, die NATO-Windrose auf blauem Grund, ermöglicht schon rein ikonographisch Assoziationen mit dem christlichen Kreuz. Doch gibt es tatsächlich eine Zivilreligion der NATO? Welche „heiligen Texte“ liegen ihr zugrunde? Welcher Symbole bedient sich eine eventuell zu findende Zivilreligion des Bündnisses? Welche Rituale und „Zivilliturgien“ sind zu finden? Gibt es aus der Sicht der Führungsmacht der Allianz speziell US-amerikanische Wurzeln einer möglichen Zivilreligion? Mit diesen und anderen Fragen befassen sich die insgesamt 21 Beiträge.

Im ersten Abschnitt wird der Begriff der Zivilreligion geklärt. Rolf Schieder geht dabei der Genese der neueren Verwendung des Zivilreligionsbegriffs nach. Seine Bedeutung in der amerikanischen Debatte wird dabei ebenso dargestellt wie seine Verwendung im deutschen Diskurs. Nach Manfred Walther steht Zivilreligion für einen „Lebensstil der Moderne“, dessen Kern ein Umgang mit kulturellen Differenzen ist. Für das Projekt einer transatlantischen Identität sei die Idee einer Zivilreligion freilich ungeeignet: „Sie mutet Angehörigen anderer Kulturen eine Ablösung aus ihrer jeweiligen kulturellen Prägung zu“ (364).